

Heft 126

Düsseldorf, den 29. März 1913

4. Jahrg.


*K.W. 1117*



# DÜSSELDORFER THEATER-WOCHE

Illustrierte Wochenschrift für Theater, Konzerte und Vergnügungen



 Ella Kobold, die demnächst im Stadttheater gastiert

**ADAM & SCHAUF**

GRAF-ADOLFSTRASSE 24

**Vertreter der ersten Firmen in  
Flügel, Pianinos und Harmoniums**

Grösste Auswahl.

**ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE**

Wehrhahn  
No. 2.

Tel. 7797.

**E. PREUSS**

vis à vis  
der städt.  
Tonhalle.

**GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.**

Verlag: Westdeutsche Verlags-Anstalt S. Puschkanzer G. m. b. H., Düsseldorf, Friedrichstr. 44, Telephon 4901. Druck von Ed. Lintz.





Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant  
 Begründet 1868  
 Tel. 4604

*J. Bissegger-Kühn*  
 Kasernenstr. 44  
 Ecke Grabenstrasse  
 Feine Pelzwaren

Schirme ☉ Aufbewahrung von Pelzwaren ☉ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 13  
 Ecke  
 Schadowstr.

*Josef Krüscher Nachf.*  
 Perlen  
 Edelsteine  
 Gold- und Silberwaren



*M. Schreiber*  
 Inh.  
*W. Mandler*  
 Kommunikationsstr. 2  
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u.  
 Bernstein-Riefen, Cigarren- u.  
 Cigarettenspitzen, moderne  
 Stöcke, Spielmagazine  
 in jeder Preislage.



Teleph. 2308

*J. Salomon*  
 Hof-Optiker, Blumenstrasse 12  
 Operngläser, Feldstecher  
 Barometer, Bullen u. Kniefer  
 nach ärztlicher Vorschrift.



*C. Flies*  
 Cigarren-Importeur  
 Grossherzogt. Hess. Hoflieferant  
 Düsseldorf  
 Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872  
 Tel. 3273

*Josef Kessel*  
 Fingernstr. 19  
 Grossherzogt. Badischer u.  
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft  
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.  
 Telefon 4302  
 Burgplatz 11  
 Tel. 2625

*J. H. Branscheidt*  
 Schokolade  
 Konfitüren  
 Bonbonnièren, Theater-Konfekt  
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



Breit-  
 strasse 5

*Gebr. Küster*  
 Inhaber: Carl Küster  
 Königlicher Hoflieferant  
 Betten- u. Wäsche-Ausstattung  
 Aufarbeitung und Reinigung  
 Bestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

*C. Wolf Nachf.*  
*Heinrich Meltzer*  
 Basarstrasse 7, im Breidenbacher Hof  
 Spezialhaus  
 für Blumenschmuckkunst

Kaisers-  
 wertherstr.  
 95.



Telefon 434

Hof-Färberei und chemische  
 Reinigungs-Anstalt  
*J. H. Laag*  
 Düsseldorf  
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.





Heft  
126

Nachdruck sämtlicher  
Artikel verboten

VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT  
S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, FRIEDRICHSTR. 44  
VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN

Erscheint jeden  
Sonnabend

Jahrg.  
IV

## Wildwest-Dramatik

Von Erich Köhler. — Nachdruck verboten.

In einem Interview hat Giacomo Puccini sein Leid darüber geklagt, dass es ihm an guten textlichen Unterlagen für neue Opern mangle, und dass er daher solange nichts Neues geschaffen habe. Puccini hat damit bewiesen, dass er gescheitert ist, als viele seiner Fachkollegen, die glauben, gute Musik könne auch die größten Schwächen eines Librettos verdecken. In der Tat sind ja auch die großen Erfolge, die Puccini mit seinen Werken, „Tosca“ sowohl wie „Bohème“ und wie „Madame Butterfly“, bei uns gefunden hat, sicher sehr wesentlich von den ausgezeichneten oder mindestens doch sehr Bühnenwirksamen Textbüchern gefördert worden. Aus der Einheit von Handlung und Musik ist jene Popularität erwachsen, die Puccini heute völlig zum ständigen Besitz der deutschen Bühnen hat werden lassen. Aus dieser Popularität erklärt sich auch die lebhaftige Spannung, mit der



EVA PLASCHKE VON DER OSTEN  
Königl. Sächsische Kammersängerin  
wird bei den Mai-Festspielen (Richard Wagner-Hundertjahr-  
feier) mitwirken

man nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich der deutschen Uraufführung seiner jüngsten Oper „Das Mädchen aus dem wilden Westen“ entgegen sieht, die das ausserordentlich rührige Deutsche Opernhaus in Charlottenburg in diesen Tagen herausbringt. Diese Spannung wird sicherlich noch beeinflusst dadurch, dass man nach einer Erklärung dafür sucht, warum Puccini neues Werk seit seiner Uraufführung in New York beinahe drei Jahre gebraucht hat, ehe es bei uns erscheint.

Es ist nicht meine Absicht, heute „Das Mädchen aus dem wilden Westen“ als Oper zu würdigen. Das Gesamtwerk zu beurteilen, muss den Musikverständigen vorbehalten bleiben, die ja bei einer Oper doch das entscheidende Wort zu sprechen haben. Aber Milieu und Handlung des Librettos sind so eigenartig, dass das Werk rein dramatisch betrachtet, wohl eine Einführung ver-



dient. Puccini hat wieder seinen sicheren Blick für Bühnenwirkung bei der Wahl des Librettos gezeigt. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Wirkung vielleicht bei uns nicht ganz so sicher und stark ist, wie bei den Amerikanern und bei Puccinis Landsleuten, bei einem Publikum also, das auf primitivere Reize reagiert als unsere, etwas kulturgesättigten Sinne. Die Handlung spielt, wie in einer Einführung zum Textbuch gesagt wird, in Kalifornien, kurz nach der Entdeckung der ersten Goldfelder um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die ersten Nachrichten über diese Entdeckung entfesselten alle Begierden, lösten alle Ordnung auf, zerstörten jede Sitte und jedes Recht. Aus aller Herren Länder strömte wildes Volk zusammen, um möglichst schnell Reichtümer zu sammeln. Hier prallten noch die stärksten Extreme zusammen, heisse Lebensgier und gleichgültigste Lebensverachtung, rücksichtsloseste Brutalität und hingebendste Aufopferung, brennendste Eifersucht und ekstatische Vergötterung.

Aus dieser Zeit, auf die der Amerikaner von heute äusserlich vielleicht mit einer gewissen Verachtung, aber innerlich doch voll Bewunderung für die gewaltigen Kräfte, die in ihr wirksam waren, blickt, hat David Belasco, der beliebteste zeitgenössische Dramatiker Amerikas den Stoff zu einem Drama „Das Mädchen aus dem wilden Westen“ geholt. Die Popularität Belascos auf den amerikanischen Bühnen rührt keineswegs davon her, dass er höhere künstlerische Werte als die anderen Dramatiker bietet. Er weiss nur mit grösserem Geschick und besonderer Raffinesse den Instinkten seiner Landsleute Genüge zu tun und die Ansprüche zu erfüllen, die sie an ein Drama stellen. Auch er verzichtet daher darauf, seelische Entwicklungen zu gestalten, dramatische Vorgänge aus dem Innenleben der handelnden Personen erwachsen zu lassen, tiefer in das Wesen der Dinge einzudringen. Auch er sucht vielmehr seinen Ehrgeiz darin, die Zuschauer durch eine möglichst bunte, vielgestaltige, abwechslungsreiche Handlung zu fesseln. Seine Menschen sind unkompliziert, gradlinig, durchsichtig. Aber ihre Empfindungen sind dafür auch ungebrochen, ungezügelt, gleich stark im Guten wie im Bösen.

Wenn daher sein Drama Zuschauern, die grössere geistige Ansprüche zu stellen gewohnt sind, mitunter statt der erstrebten Erschütterung ein Lächeln abnötigt, so geht wohl gerade aus den von mir angegebenen charakteristischen Merkmalen Belascoscher Schaffensart klar hervor, dass sein Drama den prachtvollsten Opernstoff birgt. Die beiden Italiener, die daraus das Libretto für Puccini formten, habe keine allzu schwere Arbeit gehabt. Dieses Drama enthielt von vornherein die kräftige Handlung und die Belebtheit und Uebersichtlichkeit der Personen und Vorgänge, die die beste Grundlage für einen Operntext bilden. Freilich ist es nicht ausgeschlossen, dass die Primitivität von Menschen und Geschehnissen uns kühleren Zuschauern selbst für eine Oper etwas zu gross erscheint. „Das Mädchen aus dem wilden Westen“ ist Minnie, die Wirtin der Bar „Zur Polka“ in einem Goldgräberlager. Die Autoren schildern sie als „eine seltsame Figur, sanft und doch energisch, ein Gemisch von wildem und zivilisiertem Weib, jungfräulich herb, stark an Muskeln und an Geist“. In ihrer Bar spielt der erste Akt der Oper, der das Milieu der Handlung zeigt. Man gewinnt einen Einblick in das Leben der Goldgräber mit seinen Hoffnungen und Sehnsüchten, seinen wilden Leidenschaften und zarten Empfindungen. Sie alle huldigen

Minnie mit einer Liebe, in der alle Nuancen von täppischem Begehren bis zu scheuer Verehrung vertreten sind. Ihre Empfindungen schwanken zwischen Brutalität und Lastern, zwischen Bosheit und Niedertracht auf der einen, und Heimattreue und Kindesliebe auf der anderen Seite. Der kleinste Anlass lockt die Messer aus der Scheide, aber sie geben auch mit vollen Händen für den armen Burschen, der ins Vaterhaus zurück will. Ihre Wut gilt besonders dem Räuber Ramerrez, der mit seiner Bande die Gegend unsicher macht und alle eilen auf seine Verfolgung, als sie erfahren, er sei in der Nähe. Minnie bleibt allein mit einem Fremden, der kurz vorher eingetreten ist. Die beiden haben sich einmal im Walde gesehen und die Erinnerung an dies erste Zusammentreffen ist in ihnen wach geblieben. Darum gestattet auch Minnie dem Fremden, sie in ihrer Hütte aufzusuchen, um weiter mit ihr zu plaudern. Sie, die unter all den wilden Gesellen Mädchen geblieben ist, und noch nie einen Mann geküsst hat, findet sich hier mit ihm zusammen. Aber in der Seligkeit des ersten Kusses fühlt der Fremde, dass er dieses Mädchens nicht würdig ist. Eben will er sich entfernen, als der Sheriff und einige Gräber kommen. Minnie verbirgt ihren Gast und muss dann aus einer Photographie, die der Sheriff ihr zeigt, erkennen, dass sie ihre Liebe dem Räuber Ramerrez geschenkt hat. Wohl beherrscht sie sich und schickt die Freunde fort, aber sie weist auch Ramerrez die Tür, trotzdem er ihr erzählt, wie nicht freier Wille, sondern das Schicksal ihn auf die Bahn des Verbrechens geführt hat. Als er fortgeht, trifft ihn eine Kugel des Sheriffs. Wie Minnie ihn an der Schwelle zusammenbrechen hört, fühlt sie die volle Glut ihrer Liebe und holt ihn herein, um ihn auf dem Söller über ihrer Stube zu verstecken. Vergeblich sucht der Sheriff den Räuber, erst Blutstropfen, die von der Decke auf seine Hand herabtropfen, verraten das Versteck. In ihrer Verzweiflung fordert Minnie den Sheriff, der ein leidenschaftlicher Spieler ist, zu einer Partie Poker auf. Er hat sie schon lange brünstig umworben. Jetzt soll das Spiel über die Freiheit des Geliebten und ihre eigene entscheiden. Sie gewinnt die Partie, indem sie mit kalter Entschlossenheit den Sheriff betrügt. Aber wenige Tage später fällt Ramerrez doch in die Hände der Goldgräber, die ihn lynchen wollen. Als schon die Schlinge um seinen Hals liegt, jagt durch den Urwald Minnie heran. Mit der ganzen Beredsamkeit des liebenden Weibes kämpft sie gegen den Rachedurst der Goldgräber an. Sie erinnert die rauhen Burschen daran, wie sie Jahr für Jahr bestrebt war, ihnen die Mühen des Lebens in der Einöde zu erleichtern, ihnen tausenderlei Gefälligkeiten zu erweisen. So erhält sie schliesslich von den Goldgräbern das Leben des Geliebten als ein Geschenk, mit dem sie von dannen zieht, um eine neue Heimat zu suchen.

Das italienische Textbuch ist von Alfred Brüggemann sehr gewandt in freien Metren verdeutscht, die äusserlich beinahe einen poetischen Eindruck machen, sich aber im Zusammenhange durchaus als Prosa darstellen. Puccini hat bei der Vertonung sich keinen Augenblick bemüht, seine Eigenart dem amerikanischen Milieu anzupassen, sondern er ist auf seinen früheren Bahnen weitergegangen. Das soll natürlich kein Einwand gegen seine Musik sein, und man kann sich vielleicht vorstellen, welche ungeheuren Spannungsreize gerade seine musikalische Leidenschaft aus der Pokerszene am Schluss des zweiten Aktes hervorholt hat.





ELLA KOBOLD

deren dieswöchentliches Gastspiel im Stadttheater wegen plötzlicher Erkrankung der Künstlerin verschoben werden musste.



## Das Spiegelorakel

Theaterhumoreske von Karl Pauli.

Alle Künstler sind abergläubisch!  
Wäre ich es nun nicht gewesen,  
wäre ich auch kein Künstler; nun bin  
ich aber ein Künstler, fühle, dass ich  
es bin, ergo bin ich auch abergläubisch!

Du lieber Gott, zuletzt ist es doch  
ganz gleichgültig, ob jemand aber-  
gläubisch ist oder nicht, wenn er nur  
keinen Schaden anrichtet. Die Ent-  
schuldigung, dass ich ein Künstler bin,  
genügt meiner Ansicht nach völlig, um  
die Schwäche erklärlich zu finden, sie  
zu bekämpfen, war mein eifrigstes Be-  
mühen, aber leider —, je mehr ich  
es versuchte, desto siegreicher trat sie  
hervor. So oft ich auch etwas tat, was  
der Aberglaube verbietet, um mich von  
seiner Hinfälligkeit zu überzeugen,  
jedesmal schlug es ins Gegenteil um  
und der Aberglaube behielt recht.

Die Reise in mein letztes Engage-  
ment hatte ich aus Trotz gegen den  
Aberglauben an einem Freitag unter-  
nommen; was war die Folge? der erste  
Mensch, der mir bei meiner Ankunft  
in den Weg läuft, ist der Komiker  
Düstertröst!

Ich hasse ihn, denn er war die schuldige Ursache,  
dass ich meine Ludmilla nicht bekommen habe.

Ludmilla war ein Mädchen! ach was sag' ich, ein  
halber Engel. Ich wollte um ihre Hand anhalten und  
kaufte mir zu diesem Zweck einen funkelneuen  
Zylinder. Abends nun in der Garderobe bittet mich  
Düstertröst, ihm zu erlauben, meinen Zylinder während  
des Spiels aufzusetzen. Edel, hilfreich und gut, wie ich  
bin, erlaube ich es ihm, und er spielt mit meinem Hut  
den ganzen Abend Komödie. Als er nach Hause geht,  
sehe ich, dass er ebenfalls einen sehr feinen Zylinder  
besitzt.

„Aber Herr Düstertröst,“ sage ich, „warum leihen  
Sie sich denn meinen Zylinder, wenn Sie selbst einen  
besitzen? Ist das ein Aberglaube?“

„O, nein,“ erwidert er boshaft lächelnd, „ich habe  
mich nur während des letzten Aktes zweimal auf den Hut  
zu setzen — Extempore von mir — und da wollte ich mir  
meinen neuen Zylinder nicht ruinieren!“

Sprachs, und verschwand.

Voll böser Ahnung eile ich in die Garderobe —  
richtig, da lag mein funkelneuer Zylinder — eine  
formlose Masse.

Da ich kein Geld hatte, mir einen neuen zu kaufen,  
konnte ich auch um Ludmilla nicht anhalten. Sie heira-  
tete bald darauf einen Papierfabrikanten, und ich sass  
in der Tinte.

Und der Mann, dem ich das verdankte, dieser Düster-  
tröst, er war hier engagiert, na das konnte ja gut werden!

Da damals Charakterspieler so selten waren wie Sand  
am Meer, stellte mich der Direktor, wie er sich ausdrückte:  
vor die alte Naive, mein eigentliches Fach, Heldengecken  
mit dem des Charaktermachers zu vertauschen — oder —!



Aus Barlösius Bilderfolge: „DIE MEISTERSINGER“

Da ich nicht gern „odern“ wollte, war ich charakterlos  
genug, ins Charakterfach überzugehen.

Nie reise ich wieder des Freitags in ein Engagement!  
Da kam der dreizehnte November heran, das war schon  
schlimm. Dieser dreizehnte November fiel auf einen  
Freitag!

Freitag, den dreizehnten!

Die Tinte wird blass, wenn man so ein Datum schrei-  
ben muss. Aber wir leben wenigstens noch in gesitteten  
Zeiten! Wie muss es jedoch am Dreizehnten, Dreizehnten  
Dreizehnhundertdreizehn zugegangen sein!

An solchen Tagen passiert immer etwas. Und richtig,  
als ich nachmittags schlief, entwischt mein Karnari-  
envogel seinem Bauer und stört mich fortwährend, indem er  
sich auf meinen Kopf setzt, mich in die Stirn pickt und  
in meinem Gesicht herumtrampelt. Wieder suche ich mit  
der siegenden Gewalt der Gründe gegen den Aberglauben  
anzukämpfen und sage mir: „Ein Glück, dass es nur ein  
Vogel, der dich stört, wie unangenehm wäre es erst, wenn  
einer der Goldfische dem Bassin entkommen, in der Stube  
herumflöge, und dir alle fünf Minuten nass, kalt und  
schlüpfrig im Gesicht herumspränge!“

Das half auch, ich beruhigte mich, aber der drei-  
zehnte forderte doch sein Opfer und fand es!

Als ich in die Garderobe kam, war mein Spiegel zer-  
brochen. Das bedeutet Entlassung in der Saison — das  
ist aber kein Aberglaube, das ist authentisch, das trifft so  
sicher ein, wie Amen im Gebet.

Wozu hatte ich nun Charakterrollen gespielt?

Nie mehr reise ich des Freitags ins Engagement!  
Als ich den zerbrochenen Spiegel sah, — er hatte drei  
grosse Sprünge — und die hämischen Gesichter der  
Kollegen, besonders das von Düstertröst — und daran  
dachte, dass ich nun wieder ein neues Engagement suchen



müsse, zum sechszehnten Male seit Oktober — da fasste mich eine solche Wut, dass ich mit dem Griff meines Stockes blindlings in den Spiegel schlage, um ihn vollends zu zertrümmern. Ein schallendes Gelächter folgte der raschen Tat. Fünf Minuten später überzeugte ich mich, dass der Spiegel überhaupt nicht zerbrochen, sondern nur irgend ein Bube die Sprünge täuschend mit Seife darauf gezeichnet hatte.

Aber das war kein anderer wie der Komiker Düstertrost gewesen.

Der Kerl war nämlich neidisch auf mich, weil sie über mich als Attinghausen mehr gelacht hatten als über ihn als Weigelt in Mein Leopold.

Leider konnte ich ihm nichts beweisen, — bewiesen war nur, dass der Spiegel und das Engagement hin waren. Die ganze Nacht grübelte ich darüber nach, was zu tun das Beste wäre, wenn ich mein Engagement verlieren sollte.

Der Morgen graute bereits, als mich der rettende Gedanke überraschte, dass es in diesem Falle wohl das Beste sei, mich nach einem andern umzusehen. Etwas beruhigt schlief ich ein, und zu meiner grössten Freude träumte mir, der Komiker Düstertrost wäre an das unterweltliche Nixentheater in der Hölle engagiert und müsse zur Strafe für seine Sünden in einer glühenden Stahlrüstung auf einer glühenden Eisenplatte stehend, auf einer Probe auf sein Auftrittsstichwort warten, und jedesmal wenn es kommen sollte, wurde die Szene vorher noch einmal gemacht — das dauerte dann so zweihundert Jahre —, aber weg durfte er nicht gehen und musste in der glühenden Rüstung auf der glühenden Platte stehen bis in alle Ewigkeit.

Der malt keine Spiegel mehr mit Seife an!

Ganz getröstet stand ich auf und schrieb an sämtliche

## Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Ludwig Zimmermann.

### Mai 1913.

#### Richard Wagner-Hundertjahrfeier,

unter dem Protektorat des Richard Wagner-Frauen-Vereins :: Ortsgruppe: Düsseldorf.

Vorsitzende: Frau Oberbürgermeister Dr. Oehler.

#### Gäste:

- Kammersängerin **Anna Bahr-von Mildenburg** von der Hofoper in Wien.  
 Kammersängerin **Elisabeth Boehm-van Endert** von der Hofoper in Berlin.  
 Kammersängerin **Maud Fay** vom Hoftheater in München.  
 Hofopernsängerin **Lilly Haigren-Waag** von der Hofoper in Berlin.  
 Kammersängerin **Zdenka Mottl-Fassbender** vom Hoftheater in München.  
 Kammersängerin **Eva Plaschke von der Osten** vom Hoftheater in Dresden.  
 Kammersänger **Paul Bender** vom Hoftheater in München.  
 Kammersänger **Karl Braun-Grosser** von der Deutschen Oper in Charlottenburg.  
 Hofopernsänger **Ejnar Forchhammer** vom Hoftheater in Wiesbaden.  
 Hofopernsänger **Eduard Habich** von der Hofoper in Berlin.  
 Kammersänger **Ernst Kraus** von der Hofoper in Berlin.  
 Hofopernsänger **William Miller** von der Hofoper in Wien.  
 Kammersänger **Professor Andreas Moers** von Düsseldorf.  
 Kammersänger **Friedrich Plaschke** vom Hoftheater in Dresden.  
 Kammersänger **Walter Sommer** vom Hoftheater in Dresden.

#### Vorstellungen:

- Sonntag, 4. Mai, ausser Abonnement:  
**Rienzi.**  
 Dienstag, 6. Mai, Abonnement 1:  
**Der fliegende Holländer,**  
 Freitag, 9. Mai, Abonnement 4:  
**Lohengrin.**  
 Sonntag, 11. Mai, Abonnement 6:  
**Tannhäuser.**  
 Mittwoch, 14. Mai, Abonnement 8 (statt Abonn. 1):  
**Tristan und Isolde.**  
 Sonntag, 18. Mai, ausser Abonnement:  
**Die Meistersinger von Nürnberg.**  
 Montag, 19. Mai, Abonnement 2 (statt Abonn. 5):  
**Das Rheingold.**  
 Mittwoch, 21. Mai, Abonnement 7:  
**Die Walküre.**  
 Sonntag, 25. Mai, Abonnement 3:  
**Siegfried.**  
 Dienstag, 27. Mai, Abonnement 5:  
**Götterdämmerung.**

Zu diesen Vorstellungen wird ein **besonderes Abonnement** eingerichtet, zu dem Anmeldungen von der Kasse des Stadttheaters Düsseldorf bis zum **23. April 1913, mittags 1 Uhr**, entgegengenommen werden. Nähere Auskunft erteilt jederzeit die Kasse des Stadttheaters, von der auch die Bedingungen schriftlich zu beziehen sind.

Kassentelephon; Düsseldorf 7755.

Agenten, vielleicht verwechselt mich einer und besorgte mir doch ein Engagement.

Abends im Theater erfuhr ich von neuem einen Beweis von Düstertrosts niedriger Gesinnung. Auf meinem Platz stand nämlich mein alter Spiegel, die Stücke mosaikartig zusammengesetzt.

Das konnte nur er getan haben.

Am liebsten hätte ich ihn erwürgt, da ich aber das nicht konnte nahm ich mir vor, heut nacht noch etwas viel Schrecklicheres von ihm zu träumen. Der setzt sobald keine zerschlagenen Spiegel wieder zusammen.

Den Spiegel selbst schlug ich mit einer einzigen Handbewegung vom Tisch.

Es folgte zwar kein Gelächter — wohl aber ein Schrei des Entsetzens der raschen Tat — und nun kams zu Tage.

Die Kollegen hatten zusammengelegt und mir ein neues Spiegelglas in den Rahmen setzen lassen. Scherzeshalber aber über dieses neue Glas die Scherben des alten gelegt.

Ohne die gemeine Gesinnung Düstertrosts wäre ja auch der Scherz gelungen, aber dieser Schurke vergällte einem jede Freude.

Natürlich war der neue Spiegel auch entzwei, was mich tief erschreckte.

Zwei Spiegel in drei Tagen — das gab zu denken.

Vielleicht bedeutete das Zerbrechen des zweiten Spiegels eine Vorschussentlassung im nächsten Engagement. Dieses, mein jetziges Engagement, verlor ich jedenfalls, das war so sicher, wie zwei mal zwei vier ist.

Diese Gewissheit schlug mich so nieder, dass ich nach der Vorstellung direkt nach Hause ging — etwas was ich nur tue, wenn ich traurig bin oder kein Geld habe. Zufällig traf an dem Abend beides zusammen, sonst habe ich immer bloss kein Geld.

Aber, wie sich die höchste



Höhe von der tiefsten Tiefe nur durch das umgekehrte Verhältnis der Entfernungen unterscheidet, so steht der Schmerz, neben der Freude oft ebenso entfernt, und ebenso nahe, wie die Freude zum Schmerz. Und so ging es mir auch, denn als ich nach Hause kam, lag ein Brief auf meinem Schreibtisch, in welchem mir ein Theateragent mitteilte, Direktor Tiger vom Kastelltheater habe mich als Lear gesehen, und wolle mich daher für das Fach der zweiten Naturburschen engagieren. Direktor Tiger käme in den nächsten Wochen nach H. und würde dann persönlich mit mir Rücksprache nehmen.

Der Agent, teilte mir ferner mit, dass die Festsetzung der Gage sowie die übrigen Bestimmungen, als auch der Abschluss des Engagements meine Sache sei, und er weiter nichts damit zu tun habe, als fünf Prozent meines Einkommens fünf Jahre lang zu beziehen; nach Ablauf dieser Zeit nur viereinhalb Prozent.

Hoch schwamm ich in dem Meere des Glücks, dessen Wogen mir lieblich ins Ohr plätscherten.

Alle Kollegen freuten sich mit mir, nur Düstertrost barst vor Neid.

Das kommt davon, wenn man die Spiegel mit Seife bemalt. Nun wartete ich mit emsigem Fleiss, auf das Eintreffen des Direktors Tiger, und meine Mühe sollte nicht unbelohnt bleiben, denn schon nach einigen Tagen erhielt ich während der Vorstellung einen Brief, welcher lautete:

„Sehr geehrter Herr! Heute hier eingetroffen, möchte ich Sie gern so bald wie möglich sprechen, bitte kommen Sie nach dem Theater zu Rössner. Hochachtungsvoll

Tiger, Direktor des Kastelltheaters.“

Rössner war das feinste Restaurant in der Stadt.

Auf Flügeln des Windes eilte ich nach Schluss der Vorstellung an den bezeichneten Ort.

Direktor Tiger war noch nicht da. Nun, er wird wohl kommen, dachte ich, bestellte eine Flasche Wein und setzte mich wartend nieder, während ich mit mir zu Rate ging, welche Gage ich fordern sollte. So viel stand fest, wenig nicht. Ich wartete schon eine halbe Stunde, der Erwartete kam immer noch nicht, dagegen fanden sich nach und nach, zu meiner grossen Verwunderung, fast alle Kollegen ein. Die gingen doch sonst nicht zu Rössners — aus Sparsamkeitsrücksichten, was wollten sie hier? Direktor Tiger kennen lernen? — ich hatte doch keinem Menschen etwas von seiner Ankunft gesagt.

Das kam mir verdächtig vor — da sie aber an einem besonderen Tisch Platz nahmen und nur unter sich tuschelten und lachten, beschloss ich, sie nicht weiter zu beunruhigen, sondern fing mit neuer Energie an zu warten. Aber so viel Mühe ich mir auch gab, diesmal war die „Liebe Müh“ umsonst.

Es wurde elf, der Direktor kam nicht — es wurde zwölf, es wurde halb eins, es wurde fünf Minuten über halb eins, dann zehn, dann fünfzehn Minuten darüber — endlich eins.

Kein Direktor liess sich blicken.

Dagegen wurde das Lokal geschlossen.

Tief verstimmt ging ich nach Hause, das Plätschern der Glückswoge hatte aufgehört — zuweilen rauschte es nur noch hoffnungsschwach.

Am andern Tage verriet mir eine Kollegin, Trumpke hiess sie, Düstertrost wäre der Verfasser des Briefes, und alle hätten sich über mich lustig gemacht; Direktor Tiger sei gar nicht hier.

Ich schnaubte, schäumte, raste — war aber viel zu klug meinen Aerger zu zeigen. Es kommt schon noch der Tag der Rache! Hüte Dich Düstertrost!

Aber eins steht fest, Freitag reise ich nie wieder ins Engagement.

Einstweilen sann ich auf Rache.

Mit keinem Wort verriet ich, dass ich ihr böses Tun erkannt, nur vorsichtig war ich, sehr vorsichtig, ich hatte Grund.

Kaum waren acht Tage ins Land gegangen, da spielte der Telegraph eine neue verwerfliche Handlung des veruchten Düstertrost gegen mich aus.

Ich bekam während der Vorstellung ein Telegramm:

Treffe heut abend nach der Vorstellung ein, kann ich Sie im Ross sprechen? Rückantwort bezahlt. A. Tiger.

Die Falle war zu plump, der Stil des Briefes und des Telegramms viel zu ähnlich, um nicht das Manöver sogleich zu durchschauen, sogar die Handschrift des Briefes und des Telegramms waren fast gleich. Nein, da guckte doch die Eselspfote Düstertrost zu deutlich aus dem Tigerfell heraus. Und das Telegramm kam noch dazu aus B. — aus B., wo der Bruder Düstertrosts Souffleur war, und nicht einmal ein guter Souffleur.

Nein, so dumm mussten sie es nicht anstellen — aber die Stunde der Rache hatte geschlagen. Ohne ein Wort zu sagen, nahm ich das gelbe Rückantwortformular und schrieb mit Riesenbuchstaben drauf: „Rutschen Sie mir gefälligst den Buckel runter!“ dann faltete ich es zusammen und übergab es dem wartenden Boten zur Beförderung.

Die Kollegen sahen sich gegenseitig an, sie glaubten alle ich sei wieder hineingefallen. Die Wut, wenn sie sich durchschaut sahen! Düstertrost zersprang in tausend Stücke. Etwa fünf Tage drauf verschlang der Spiegel sein Opfer.

Wir hatten „Sodom und Gomorra“, einen Schwank von Schöntan, dessen Verwicklung darauf beruht, dass man eine Geldkatze für eine wirkliche Katze hält. In diesem Stück hatte mein Partner von der vermeintlichen Katze zu sagen: „Das arme Tier hinkt auf einem Bein!“ worauf ich die Geldkatze meinent, zu antworten habe:

„Aber sie hat doch gar keine Beine!“ statt dessen sage ich: „Aber eine Geldkatze hat doch gar keine Beine!“ Aus wars, aus, aus, es konnte nicht weitergespielt werden, der Vorhang musste fallen, das Stück war bei den Worten, die alles verriet, aus.

Am andern Tage hatte ich meine Entlassung.

Die Aussicht auf das Engagement am Kastell-Theater liess mich den Schmerz weniger hart empfinden, brachte aber den Wunsch, Gewissheit zu haben, in mir zu völliger Reife. Ich schrieb sofort an den Agenten und erhielt umgehend die Nachricht, dass nach dem Vorgefallenen die Direktion des Kastell-Theaters auf ein Engagement verzichtete.

Als Einlage enthielt der Brief eine Depesche, welche lautete: „Herrn Direktor Tiger in B. Rutschen Sie mir gefälligst den Buckel runter!“

Entsetzlich, die Depesche war wirklich von Direktor Tiger gewesen, — er hatte mich engagieren wollen — er hatte mich sprechen wollen — er hatte despeschiert, und ich hatte geantwortet — „Rutschen —!“ O! O! O! O! Natürlich war jede Aussicht auf ein Engagement am Kastell-Theater für Zeit und Ewigkeit dahin!

Und das hat mit seinem Springen das Spiegelglas getan!

Aber eins steht fest; Freitags reise ich nie wieder ins Engagement.





EGGER-RIESER-TRUPPE in ihrer Szene „Eine Hochzeit in Tirol“

Phot. Frohsinn, Düsseldorf.

## Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 27. März 1913.

Stadttheater. „Ariadne auf Naxos“, Oper in einem Aufzuge, zu spielen nach Molières „Bürger als Edelmann“, Musik von Richard Strauss. — Es ist schade, dass Strauss-Premieren — nicht ohne Verschulden des Komponisten — immer den Charakter von Sensationen tragen und so das künstlerische Element in den Hintergrund gedrängt und das Urteil allzu leicht unter unkontrollierbare Einflüsse gestellt wird. Es kommt dies nicht nur von der geschickten gerührten Reklametrommel, deren sich die Manager Richards des Zweiten bedienen, sondern auch von der in äusseren Dingen ganz und gar auf Originalitätsdrang gestellten Persönlichkeit des Komponisten, der sein Publikum etappenweise daran gewöhnt hatte, von jedem neuen Werke eine Ueber-Straussung des vorhergehenden zu erwarten. Bisher betätigte sich die Sucht nach Eigenart vorzugsweise in kühnen, instrumentalen Effekten, in unerhörten Klangverbindungen, in Anwendung von Massenorchestern und in Vertonung eines jeglichen Dinges vom Frisierkamm bis zum höchsten abstrakten Gefühl. Dieses Mal geht Strauss andere Wege, die allerdings wiederum in das Bereich des „Nochniedagewesenen“ führen. In „Ariadne“ wird nämlich nicht nur irgend ein

Werk eines Klassikers als Libretto für ein Melodram benützt — denn das wäre schon dagewesen. Es wird auch nicht nur in ein Werk ein zweites eingefügt und vor den Darstellern des ersten Stückes aufgeführt — denn auch das war schon in beschränkterem Umfange da. Auch für die Vereinigung und Gegenüberstellung von tragischer Handlung und burlesker Posse wird man in der Literatur manches Beispiel finden. Dass aber alle diese Kunstgattungen und Formen in den Rahmen eines einzigen Werkes gespannt werden, eines Werkes, das also klassisches Lustspiel, Melodram, tragische Oper und burleskes Puppenspiel in einem ist — das war bis zur „Ariadne auf Naxos, zu spielen nach dem Bürger als Edelmann“ noch nicht da. — Inwieweit für diese seltsame Doppelpaarung Richard Strauss oder sein Leibdichter Hugo von Hofmannsthal verantwortlich ist, wird vielleicht nicht einmal von den beiden Künstlern genau auseinandergehalten werden können, soviel steht aber fest, dass es selbst der eminenten musik-technischen Meisterschaft eines Richard Strauss und der grossen sprach-künstlerischen Begabung Hofmannsthals nicht gelang, diese heterogenen Elemente zu einem stilenheitlichen Kunstwerke zusammenzuschmelzen. — Anders sieht es





MAURI & SOMBRA, z. Zt. Palais de Danse

allerdings aus, wenn man die Mosaik in ihre einzelne Teile zerlegt. Da ist, speziell was den Anteil des Komponisten betrifft, eine ganze Menge schöner, mitunter sogar ausserlesen schöner Kostbarkeiten zu bewundern. In keinem Werke seiner letzten Jahre hat Richard Strauss soviel an absoluter und reiner Musik niedergelegt, als in diesem Stilkunterbunt. Die zerhackten, toll durcheinander gewirbelten, aufregenden und doch nicht erhebenden, fesselnden und doch nicht befriedigenden Notenbruchstücke, Motive und Motivchen, Akkorde und Dissonanzen, die das Gewebe in „Salome“ und „Elektra“ bilden, haben in „Ariadne“ einer grosslinigen, von musikalischen Ideen geleiteten Tonsprache Platz gemacht, die dem Hörer die Sammlung erlaubt und ihm den Genuss einer vornehm gehaltenen Programmmusik gestattet, die vielfach eine feine, in nichts überladene Instrumentierung gefunden hat und in den Singstimmen eine raffiniert-geschmackvolle Ausnützung der gegebenen Mittel bringt. Dies gilt hauptsächlich von der eigentlichen „Ariadne“-Oper, der als grosser Nachteil allerdings das gefährliche Gespenst der Langeweile beigegeben ist, heraufbeschworen durch allzulange gedehnte Sologesänge der Ariadne, Zerbinetta und des Schlussduetts zwischen Bacchus und Ariadne; ausserdem ist die Oper alles dramatischen Interesses bar und die belebenden Intermezzi Zerbinettas und ihrer vier Gesellen bringen mitunter so starke Dissonanzen in die Stimmung, dass mancher dafür doch lieber wieder die musikalischen Disharmonien der „Salome“ in den Kauf nehmen würde. Reiner, ungebrochener ist die musi-



*Perser Teppich-*  
*Gesellschaft*  
*S. Wasserzug & Co.*  
Königsallee 80

*Erstklassiges Spezial-Geschäft in*  
*Perser- und Orient-Teppichen*  
*Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.*  
*Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.*

kalische Sprache, die Strauss dem „Bürger als Edelmann“ angedeihen liess. Hier birgt das Orchester in seiner melodramatischen Begleitung mitunter sogar einen wirklichen Reichtum an musikalischer Erfindung, an selbständiger Melodik — Dinge, die Strauss nicht oft nachzurühmen sind, da er gegenständliche musikalische Charakteristik banaler Vorgänge und Worte oft dafür hält. Auch diese Charakteristik selbst — z. B. die Ankleideszene oder die Ton-Illustrierung des Soupers — dünkt mich diesmal flüssiger und gehaltvoller als früher. Nicht zu vergessen einzelner hübscher Einlagen, wie z. B. der Ariette und des Duetts im ersten Akte. Im grossen ganzen scheint die Musik zwar der Tiefe zu entbehren, doch sieht sie darnach aus, als ob sie nach mehrmaligem Hören noch manche lockenden Reize entfalten würde. — Alles in allem hat sich Strauss wieder als grosser Könnner mit dem Air des Schöpfers gezeigt. Mit dieser Feststellung ist aber noch nicht das Rätsel geklärt, was eigentlich der Zweck der ganzen Uebung, die unmöglich reinkünstlerischer Selbstzweck sein kann, ist. Am ehesten möchte man glauben, dass Strauss zunächst eine Verhöhnung des Herrn Publikus, dem er den Snobismus Jourdain an die Rockschösse hängen möchte, ins Auge gefasst hatte, obwohl für eine solche Aeusserung der Erbitterung Strauss lange nicht genug Misserfolge hatte. Mit der Satire ist es aber Strauss ergangen, wie einst Hauff, als er Claren parodieren wollte: es ist ihm aus der Travestie eine sehr fesselnde Geschichte geworden. Selbst aus dem gewollten Nonsens der von dem Banausen Jourdain anbefohlenen Ineinanderschiebung der lustigen und der traurigen Geschichte sind der starken Begabung des Komponisten, der in bezug auf überflüssige Längen und nötigen Striche übrigens seiner selbst gespottet zu haben scheint, noch ungeahnte Reize entstrungen worden. —

Was Hugo v. Hofmannsthal betrifft, so darf man ihm aus der Verkrüppelung des Molièreschen Werkes nicht mehr Vorwurf machen, als dem Librettisten, der etwa „Faust“ oder „Mignon“ zurechtgeschmiedet hat. Er hätte zwar besser die Fuldasche Bearbeitung der Bierlingschen vorgezogen, doch hat er immerhin von Molière soviel übrig gelassen, dass das Vorspiel wesentlich kurzweiliger sich präsentierte, als Hofmannsthals eigenes Opus, das zwar die Gefeiltheit und sprachliche Kultur eines Dichters hat, aber vom Dramatiker kaum Spuren empfing. — Jedenfalls ist aber die Fassung, die Molière von Strauss erhielt, eine ganz aparte. —

Vom eigentlichen Inhalt ist nur zu sagen, dass Molière in dem Bürger Jourdain einen plumpen und seine eigene Lächerlichkeit nicht fühlenden gutnütigen Streber zeichnet, dessen höchster Wunsch in der Erlangung aristokratischer Allüren und Bekanntschaften gipfelt. Der Graf Dorantes nützt diese Schwächen, um Jourdain tüchtig zu brandschatzen und führt ihm die Marquise Dorimène, in der Jourdain Schwärmerei den Abglanz der Seligkeit sieht, zu einem Abendfest zu. Nach dem Souper lässt Jourdain zu Ehren Dorimènes eine Oper — eben die „Ariadne auf Naxos“ — agieren, die Ariadnes Klage um Theseus, ihre Sehnsucht nach dem Todesboten Hermes und ihre Wiederbelebung und Vereinigung mit dem jungen Gott Bacchus, den sie anfänglich für den ersehnten Todbringer hält, behandelt. Im letzten Moment lässt Jourdain in seiner absoluten Verständnislosigkeit eine als Nachspiel gedachte Burleske von „Der ungetreuen Zerbinetta“ und ihren vier Liebhabern“ mit dem Trauerspiel zugleich aufführen.



Der Abend gereicht dem Stadttheater zur Ehre. Man muss sich in die subtile Verästelung der in unzähligen Variationen ineinandergreifenden und sich ergänzenden Instrumentation vertiefen, um zu verstehen, was Alfred Fröhlich mit seinem durch Flügel (Walter Schwarz) und Harmonium (Stefan Temesvary) erweiterten Orchester geleistet haben muss, um das Bild des Tonkörpers so klar und so gut gefügt erstehen zu lassen. Auch die Regie Bela Duschaks und Robert Lefflers hat das seltsame Ragout mit trefflicher Kennerzunge verarbeitet; das Musikalische dominierte ohne, dass der Sinn des Werkes ins Undeutliche verwischt wurde; auch der dekorative Rahmen unterstützte den Charakter des Werkes, ohne den Vorschriften des Textbuches durchweg nachzukommen. Die bemerkenswerteste Einzelleistung des Abends war unzweifelhaft die Zerbinetta Gertrud Stretens, die mit überraschender Leichtigkeit des gesanglichen und darstellerischen Ausdrucks die schwierige Koloraturpartie mit klingendem und nicht ermüdendem Organ bewältigte. Auch die undankbaren Figuren von Ariadne und Bacchus wurden in musikalischer Hinsicht von Johanna Leissner und Jacques Sorréze trefflich durchgeführt; im Spiel war die Ariadne viel zu matt; für Bacchus scheint die „göttliche“ Ruhe im Ausdruck vorgeschrieben zu sein. Das Trio der Najade (Else Bräuner), Dryade (Magda Spiegel) und das Echo (Frieda Felser-Cöln an Stelle Claire Lissners) gab seinen schwierigen Ensemblesätzen einen teilweise hervorragenden Vortrag; warum aber diese steife Gruppierung? Von den vier Intermezzofiguren, die sich gleichfalls zu Ensemblesätzen vereinigen, sind der Harlekin (Gustav Waschow) und Scaramuccio (Eugen Albert) zu nennen. Das Molièresche Spiel gruppiert sich um den Jourdain, den Emil Wirth in einer ausserordentlich wirkungsvollen Nuance mit grotesker Tölpelhaftigkeit darstellte, wobei er aber für meinen Geschmack in der possenhaften Verzerrung der Gestalt des Guten etwas zu viel tat. Die beiden Aristokraten wurden von Fritz Hellmuth und Franziska Wendt fein aber zu diskret gegenüber diesem Jourdain gegeben. Sehr gut verkörperte Else Kittner Jourdain's Hausehre, für die Magd Noline trat Nora Reinhard mit Erfolg ein. Das Quintett der um die Ausbildung Jourdain's Beflissenen wurde von Robert Scholz (ganz vorzüglich als Tanzmeister), Robert Hermanns (der idealfüllte Komponist), Erich Ponto (der pedantische Magister), Ernst Herz (Musiklehrer) und Max Wogritsch (Fechtmeister) gestellt; den Bekleidungskünstler gab Arthur Schetter. Martha Esche als Schneidergeselle exekutierte eine feine Tanznummer, auch Mizzi Reingruber, die den Küchenjungen tanzte, interessierte. — Die Aufnahme war nicht sehr begeistert; der „Bürger als Edelmann“ schien wesentlich mehr anzusprechen, als die eigentliche Oper.

Im Lustspielhause ist Julius Falkenstein wieder eingekehrt und hat den Schwank (der Zettel sagt Lustspiel) „Alles für die Firma“



FRED REMOS, Opernsänger, z. Zt. Palais de Danse

von M. Hennequin und G. Mitchell mitgebracht. Falkenstein spielt hier in Blaise Pessac, dem Direktor des Damen-Modenhauses Pagevin, Planturel et Co., einen unwiderstehlichen Herzenbrecher, der diese seine Eigenschaft als ein bitteres Schicksal verflucht. Wie ein Parfümfabrikant nach dem kräftigen Duft des Kuhstalls, so sehnt sich Pessac nach einem weiblichen Herzen, das ihn hässlich und gleichgiltig findet. Natürlich findet er in der Tippmamsell seines Hauses schliesslich die Gesuchte und erobert sie zu ewigem Bunde. Den Titel holt der reichlich mit französischer Pikanterie gewürzte Schwank, der im übrigen auch die geschickte Handlungsführung und den Esprit der französischen Schwänke besitzt, aus dem löblichen Umstand, dass Pessac „alles für die Firma“, der er dient, tut. So hat er sich, um die durch den Ruf seiner Unwiderstehlichkeit an seine Firma attachierten Baronessen, Ladies und Fürstinnen dauernd zu fesseln, ein für allemal den Mittwoch reserviert, um den „Privatwünschen“ seiner Kundinnen zu genügen. Da auch die beiden Prinzipalinnen ihren Mittwochsbesuch bei Pessac machen und von den Gatten beinahe erwischt



*Heinr. Junkermann*  
*Friedrichstr. 28b.*

*Damenhüte*  
*in jed. Preislage*

*Gröffnung der Frühjahrs-Ausstellung*  
*Besichtigung ohne Kaufzwang*

*Modernisieren*  
*jetzt noch*  
*in kürzester Frist.*

werden, fehlt es nicht an Spannung. — Julius Falkenstein ist der Alte geblieben, d. h. die Berliner Luft hat ihm zwar vollere Wangen gebracht, im übrigen aber weiss er immer noch mit unnachahmlicher Nonchalance und absoluter Treffsicherheit einen Charaktertypus auf die Bühne zu stellen, der seinen Humor nicht aus äusserlichen Mätzchen, sondern aus innerlicher Wesensart schöpft. Auch weiss er noch immer selbst die heikelsten Dinge mit einer erfreulichen spielerischen Unabsichtlichkeit zu sagen und das Monokel, mit dem er sicher auch schläft, als Bestandteil seines Ichs zu handhaben. Die „Firma“ wurde von Ernst Sladek, Erich von Sohlern und Wilhelm Maurenbrecher, (der auch die Spielleitung hatte) mit angemessener Charakterisierung der drei verschiedenen Typen verkörpert. Als Marie Ange, die durch ihre Ungeschminktheit zur vielbeneideten Madame Pessac avanciert, ist Toni Arnim rühmlich zu nennen, die beiden Prinzipalinnen wurden von Frieda Barlow und Helene Rubner, ein verliebtes und eifersüchtiges Ladenmädchel von Gerda Normann gegeben. Adolf Callenbach spielte mit Geschick einen komischen Diener, Betty L'Arronge eine verliebte alte exotische Gräfin. Besuch und Beifall liessen nichts zu wünschen übrig, wozu ausser dem Gaste sicher auch ein wenig die in den 2. Akt eingefügte „Frühjahrs-schau-Modenschau“, vorgeführt von 6 Mannequins (Kostüm-Modelle von Clara Wüst, Hutmodelle von Salomon) beitrug.

Quintus Fixlein.



Vermischtes

Franziska Ellmenreichs Abschied von der Hamburger Bühne. Franziska Ellmenreich, die während der diesjährigen Goethefestspiele hier gastieren wird, ist kürzlich aus dem Verbande des Deutschen Schauspielhauses ausgeschieden. Der Künstlerin wurde aus diesem Anlasse ein goldener Lorbeerkrantz nebst Adresse überreicht, die folgenden Wortlaut hat.

Hochverehrte gefeierte Meisterin!

Wenn wir, Ihre engeren Kunstgenossen, uns an dem heutigen Tage, an dem Sie von so viel Liebe, Dankbarkeit, höchster Anerkennung und stolzestem Ruhm umrauscht werden, mit ganz besonderen Gefühlen nahen, geschieht es, weil wir, wie der ganze grosse Kreis Ihrer unzähligen Verehrer, schmerzlich bewegt sind von dem Gedanken, Sie von uns scheiden zu sehen, aber auch, weil wir, die wir jahrelang das Glück hatten, an Ihrer Seite auf der Bühne unseres geliebten Kunstinstituts stehen zu dürfen, weit mehr als die Aussenstehenden zu beurteilen vermögen, was wir, was die Deutsche Schauspielkunst am heutigen Tage verliert.

Ein grosses Muster weckt Nacheiferung,  
 und gibt dem Urteil höhere Gesetze!

Welche Ihrer grossen künstlerischen Eigenschaften, hochverehrte Frau, weckt am meisten die Nacheiferung? Die hohe Auffassung, der die Schauspielkunst ein heilig Amt, ein Priestertum ist, die edle meisterhaft gebildete Sprache, die Souveränität des künstlerischen Verstandes, der seinen Stoff vollkommen beherrscht und selbst im Wirbelwind der Leidenschaft die Mittel mit bewusster Kraft verwendet, die nie erlöschende Hingabe an alles, was mit unserem schönen Berufe zusammenhängt? Wir können nur sagen, in dem Verein dieser seltenen Eigenschaften, in Ihrer persönlichen Macht, liegt das Bezwingende Ihrer künstlerischen Bedeutung und Ihrer ausserordentlichen Wirkungen, mit einem Wort, der Begriff Franziska Ellmenreich.

Und so nehmen Sie, hochverehrte Frau, diesen Kranz aus schimmerndem Metall entgegen, der Ihnen heute von uns mit den Gefühlen der innigsten Herzlichkeit gebracht wird, der Ihnen ein Abbild des einfachen Lorbeerreises sein möge, das in früheren Zeiten die Stirn des Siegers umwand, von Tausenden gesucht, und nicht errungen.“

Herr Direktor Koehne überreichte der Scheidenden einen silbernen Lorbeerzweig, auf dessen 57 Blättern die

**MASSANFERTIGUNG ELEGANTER**

**JACKENKLEIDER**

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

**ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF**  
 SCHADOW - STRASSE 36

TÄGLICHER EINGANG  
 VON  
 NEUHEITEN



Rollen verzeichnet waren, in denen die Künstlerin während ihrer dreizehnjährigen Tätigkeit am Deutschen Schauspielhaus aufgetreten ist. Die Sozietätsgenossen Frau Ellmenreichs ehrten sie durch eine wundervoll künstlerisch gearbeitete Silberschale, der Aufsichtsrat überreichte das Diplom, in dem Frau Ellmenreich zum Ehrenmitglied des Deutschen Schauspielhauses ernannt wird, in einer sehr wertvollen Kassetten, und zahllos waren die Zeichen der Liebe, die der Künstlerin aus dem Publikum wurden.

\* \* \*

**Russisches Deutsch!** Ein Rigaer Theaterzettel enthielt auf der Rückseite folgende Uebersetzung einer kurzen Inhaltsangabe des zur Vorführung kommenden Dramas „Das verfluchte Erbe“: „Der Onkel Galua tauft seinen 3-jährigen Sohn und nicht achtend auf d. Bemerkungen von seiner Frau gibt er ihm zu trinken alkoholische Getränke. Nach 10 Jahren wachsen die beide Kinder aus und d. jüngerer Sohn Lusjen, studiert, während d. elterer wil nichts thun und giebt sich ab mit Alkohol. Der Vater grämt sich und sterbt. Lusjen ist später ein tüchtiger Arzt geworden und heiratet mit d. schöne Fräulein Janna. Nach kurzer Zeit hat sie ein Kind geboren und während d. Malzeits kommt Scharl an, trinkt so viel dass er wahnsinnig wur und regte damit auf d. Frau von Lusjen, welche sterbt.“

**Der Feinschmecker**  
reicht!  
**Salem Meikum**  
**Salem Gold**  
(Selbstmahl)  
**Cigaretten**

20 Stk. 2.50 - 50 Stk. 5.00  
 Preis: 5.25 Pf. Qualität - 6.50 Pf. 2. Std.

**SEHENSWERTE AUSSTELLUNG**  
 :: ELEGANTER MÖBEL FÜR  
 DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.  
**JOS. KOCHS**  
 :: TELEPHON No. 2574 ::  
 FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::  
 AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

**Zigarren! Zigaretten!**  
**Paul Siegen** Königsallee 104  
 Telefon 7299  
 direkt dem Haupteingang des Apollotheaters gegenüber  
 empfiehlt  
 vorzügl. Qualitäten in allen Preislagen.  
 — Besorgung von Apollo-Theaterbilletten. —

**Graf Adolfstr. 86.**  
**Düsseldorfer Mark-Bazar**  
 Man achte genau auf die Adresse.  
**Wehrhahn 39.**

Jeder Gegenstand  
 3.-Mk.  
 ohne Ausnahme

Alleestr. 53 Telefon 1555  
 vis-à-vis Breidenbacher Hof  
**Louis Höhn**  
 Feine Maßschneiderei  
 Spezialität: Gesellschaftskleidung

**Burgdorff & Kirchner, Düsseldorf**  
 Königsallee 98 Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso)  
 Telefon 2249  
**Gummispezialhaus u. Sanitätsgesch.** ersten Ranges  
 Gummi- Schuhe Gummi- Mäntel Gummi- Matten Gummi- Waren aller Art  
 Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.  
 Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Appara'e.

**Die Firma Fritz Liebrecht**

Spezial-Haus ersten Ranges für  
**ELEGANTE DAMEN-HÜTE**  
 verlegt zum Frühjahr ihr Geschäft in bedeutend bevorzugtere Lage nach Königsallee Nr. 13, Ecke Bazar-Straße, neben Branscheidt und beabsichtigt dort noch mehr das feinere Genre zu pflegen.

In ihrem jetzigen Geschäftslokal veranstaltet die Firma einen Verkauf zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Photo-Kunst-Atelier**  
**Willy Frohsinn**  
 Königsallee 38-40, i. Hause d. Lichtspiele

Photographien in allen modernen Ausführungen  
**Neu! PHOTO-SKIZZEN Neu!**  
 :: in Kabinett und Postkarten ::  
 Das Atelier ist auch Sonntags bis 7 Uhr geöffnet



## SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 30. März:  
Die Meistersinger von Nürnberg

Montag, den 31. März:  
Der Bettler von Syrakus

Dienstag, den 1. April:  
Ariadne auf Naxos

Mittwoch, den 2. April:  
Majolika

Donnerstag, den 3. April:  
Heimat

Freitag, den 4. April:  
Der fliegende Holländer

Samstag, den 5. April:  
Maria Stuart

Sonntag, den 6. April:  
Tiefland

**S. Strauss & Cie.**  
Schadowstr. 16

Modernes Spezialhaus für  
**Damen - Hüte.**  
Neu eröffnet!

Proben im Glas!



Frühstücks-u. Dessertweine  
ersten Ranges

Douro-Portwein von M. 2.— bis M. 15.—	
Sherry . . . . .	1.80 „ 15.—
Madeira, von der Insel Madeira . . . . .	2.— „ 15.—
Malaga . . . . .	2.— „ 6.—
Tarragona . . . . .	1.60 „ 1.90
Vermouth - Wein . . . . .	1.90 und 3.—
Bordeaux . . . . .	1.25 bis 4.25
Scotch Whisky . . . . .	5.20 „ 9.40
Cognac . . . . .	3.— „ 17.—
Rhein- und Moselweine . . . . .	1.20 „ 4.25

**The Continental Bodega Company**

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee  
Telephon 249

**Peltz**  
Geldschrank  
absolut sicher

nicht teurer wie andere.  
Frankolieferung. Katalog gratis.  
Geldschrankwerke  
**H. F. PELTZ, Düsseldorf**  
Graf Adolfstraße 88.



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o  
Spezialität: Korsetts für starke Damen

**PARISIANA**

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

„Rheingold“

Düsseldorf

Königsallee 58

Königsallee 58

Bier-Restaurant  
= und Café =

Täglich nachmittags Kaffee-Konzert

Wein-Restaurant

Täglich abends Konzert der Haus-Kapelle

Pariser Besetzung

Neu eröffnet!



## SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 30. März, nachm. 3 Uhr:

**Maria Magdalene**

abends 7½ Uhr:

**Ein Sommernachtstraum**

Montag, den 31. März:

**Gespenster**

Dienstag, den 1. April:

**Cardenio und Celine**

Mittwoch, den 2. April:

**Ein Sommernachtstraum**

Donnerstag, den 3. April:

**Die deutschen Kleinstädter vor**

**Serenissimus**

Freitag, den 4. April:

**Wenn wir Toten erwachen**

Samstag, den 5. April:

**Die fünf Frankfurter**

Sonntag, den 6. April, nachmittags 3 Uhr:

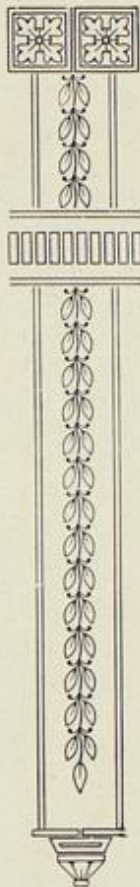
**Die Generalsecke**

abends 7½ Uhr:

**Ein Sommernachtstraum**

Mittwoch, den 9. April:

**Klavierabend von Prof. Friedberg**



## SPIELPLAN DES LUSTSPIELHAUSES

DIREKTION: HANS ARNIM

Samstag, den 29. März, abends 8¼ Uhr:

Gastspiel von Julius Falkenstein:

**Alles für die Firma**

Sonntag, den 30. März, nachmittags 4 Uhr  
und abends 8¼ Uhr:

Gastspiel von Julius Falkenstein:

**Alles für die Firma**

Montag, den 31. März und folgende Tage,  
abends 8¼ Uhr:

Gastspiele von Julius Falkenstein:

**Alles für die Firma**



**E. Preuss.**  
**Teppiche - Gardinen**

Wehrhahn 2 a.d. Tonhalle

**Düsseldorf**





Täglich:  
**Hans Girardet**  
 der geniale Humorist.  
**Originell! Sums Originell!**  
 Jongleur-Komiker  
 und die übrigen neuen Attraktionen.



## Piano-Haus H. Adam

Königsallee 100    Nähe Apollotheater    Königsallee 100

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate  
 :: Etagèren, Stühle, Schränke ::

Königsallee 100    Nähe Apollotheater    Königsallee 100

**Raucht DUELL-Cigaretten!**

## SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK  
 REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL  
 KAPPELLMEISTER: PAUL KRANEIS  
 DÜSSELDORF    TELEPHON 327

### PROGRAMM

vom 16. bis 31. März 1913:

**Herma Lindt**  
 Konzertsängerin

**Breen Family**  
 Keulen-Jongleure

**Wisto und Wyss**  
 Balance-Akt

Josef Golemanns Meisterdressuren

**The Abotts**  
 Excentrische Akrobaten

**Egger - Rieser - Truppe**  
 in ihrer Szene: „Eine Hochzeit in Tirol“

**The Zanfrellas**  
 Equilibristen

**Paul Jülich**  
 Humorist

**The Galletlys**  
 Englisches Tanz-Ensemble

**Max Jenss**  
 Imitator

**Havanna Truppe**  
 Komische Akrobaten

**Der Kosmograph**  
 Lebende Bilder

Kassenöffnung 7 Uhr.  
 — Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —  
 Ende gegen 11 Uhr.





Lloyd-Haus  
Graf-Adolf-Str.  
60-62

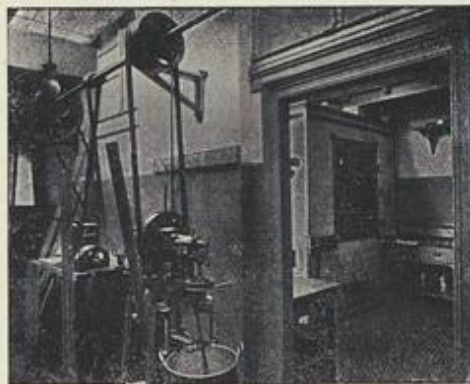
Telefon:  
7293 und 404

Vornehmes, sehr sehenswertes Damen-Café im Parterre  
und Tee-Salon erste Etage  
Herren-Rauch-Salon separat und erste Etage

Reine Weine, ff. Tafel-Liköre u. Tafel-Biere  
Arrangements von Five o'clock-Teas

**Savoy-Früchte** **Savoy-Sekt**  
in Eis mit Champagner oder Schlagsahne mit ff. Kuchen nach Wahl

**Künstler-Konzerte** mittags und  
abends



Maschinenraum des Café Savoy

*Savoy weisses Café-Eis und diverses Eis*  
stets fertig zum Mitnehmen, aus eigener moderner Gefrier-Anlage

**Billard-Saal 1. Etage**



Rauchsalon mit Treppe zur I. Etage • Toiletten

**Savoy-Frühstück und Abendbrot**

bestehend aus je einem kalten oder warmen Getränk, kalter Fleischplatte  
und Eierspeise, jedes der drei nach Wahl.



**Samstag-Programm:**

**Palast - Theater - Revue**, neueste  
Zeitereignisse  
**Polidor als Detektiv**, Humoreske  
**Der Zobelmantel**, Komödie  
**Moritz am Telephon**, Humoreske

Hauptschlager sind:

**Blinder Hass**,  
Drama in 2 Akten  
**Vom Glück zum Elend**,  
Drama in 2 Akten  
**Lebenslügen**,  
Drama in 2 Akten

spannende  
Dramen

**Dienstag-Programm:**

**Bradlandsdaalen**, } kol. herrl.  
**Die schöne Landschaft** } Natur-  
**Wales**, } aufnahmen  
**Das ehrgeizige Lieschen**,  
Humoreske  
**Familie Klaus auf Reisen**,  
Humoreske  
**Die Nachtwandlerin**, Humoreske

Hauptschlager sind:

**Herz und Pflicht**, Drama aus dem  
wilden Westen, koloriert  
**Des Pfarrers Töchterlein**, ergrei-  
fendes Mädchenschicksal in 2 Akten  
**Das Herz vergisst nicht**, spann.  
Drama in 2 Akten, Ort u. Handl.: Venedig.

**Konzert - Palast**  
**„Merkur“**

Schadowstr. 40 Schadowstr. 40  
Inh.: E. CLEES

**Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs**  
Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze

**Täglich Konzerte**  
des Philharmonischen Orchesters (20 Pers.)  
**Dunio Neumann, Berlin**

Im Ausschank: Dortmunder Hansabier  
Münchener Augustinerbräu

**Neu eröffnet.**



I. Düsseldorfer Eilboten  
und Express-Paketafahrt

# MERKUR

Adersstraße 28  
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhrn und  
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

## Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden  
prompt und diskret ausgeführt.  
Wegen Abonnements für Eil-  
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.  
:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

**Verlangen Sie  
überall die ==**

## Düsseldorfer :: Theater-Woche

### Museen und Ausstellungen.

**Städt. Kunsthalle.** Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen-Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

**Permanente Gemälde-Ausstellung** bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u. Georg Paffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

**Königl. Kunstakademie** an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

**Kunst-Gewerbe-Museum**, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

**Landes- und Stadtbibliothek** mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 1/2 Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und des Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

**Historisches Museum** (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.

# BREND'AMOUR, SIMHART & CO.

DÜSSELDORF - OBERKASSEL

Photograph.  
Aufnahmen

# Clichés

Entwürfe u.  
Zeichnungen

## Europäischer Hof

Inh. Emil Berger

Telephon 700

Täglich abends ab 7 Uhr konzertiert  
das hier so sehr beliebte

## Salon-Orchester „Agosti“

Diner. Exquisite Küche. Souper.

Reserviert für Gross-Düsseldorf.



# Gross-Düsseldorf

Vergnügungs-Palast Artushof  
Eröffnet!

## Pavillon Mascotte

Clou der Saison 1913  
Cabaretdarbietungen, Tanz-Attraktionen, Doppel-Konzerte  
Anfang 9 Uhr abends. — Entree 1.10 Mark.

## Haupt-Restaurant Artushof

Renoviert und vergrössert

Exquisite Küche  
Diners :: Soupers  
Spezialität:  
Theater-Platten :: ::

**Grosse Konzerte**  
Anfang wochentags 7 Uhr,  
Sonntags 5 Uhr.

Vorzügl. Biere  
aus den Brauereien  
Bremme-Barmen :: ::  
Franziskaner Leistbräu  
Fürstenberg-Bräu

### Gross-Düsseldorf

Likörstube

Spezial-Ausschank  
feinster echter Liköre und  
Mischungen  
auf internationale Art.

### Gross-Düsseldorf

Café

ff. Gebäck und Torten  
aus erster Konditorei.  
Wohlpflegte Biere: Thienes  
& Sohn, Barmen und Fürsten-  
berg-Bräu. — Kalte Küche und  
Erfrischungen. — Grösste Aus-  
wahl. — Mässige Preise. —

### Gross-Düsseldorf

Altdeutsche Bierstube

Spezialität: Obergäriges Bier aus  
der Brauerei Hoff (Im Schiffchen)

Grosses Deckelglas

==== 15 Pfg. ====

Täglich frisch: Eisbeine und  
Rippchen

Grösste Auswahl in Schnittchen.

Im Bau begriffen:

**Theater Gross-Düsseldorf** :: :: ::

2500 Personen fassend.

**Garten-Terrassen Gross-Düsseldorf**

ca. 2000 Personen fassend.

Nach Fertigstellung der letztgenannten Betriebe, welche im Frühjahr eröffnet werden,  
ist **Gross-Düsseldorf** das grösste Unternehmen dieser Art in ganz Westdeutschland.

**Ca. 7000 Personen fassend.**





## Oster-Angebote

Damen-Konfektion  
Kinder-Konfektion  
Leder-Handschuhe  
Damen- und Kinder-Hüte  
Konfitüren  
Uhren

**LEONHARD TIETZ**  
AKT. GES. DÜSSELDORF